

deren Läuterung und Vertiefung, freilich auch den Konflikt mit der augenblicklichen Amtspraxis und mit erstarrten Vorstellungen. Indem die Kirche einen Menschen zum Priesteramt bestimme, zwingt sie ihn zur Absonderung vom Leben seiner Zeitgenossen, denen er doch Priester sein will: „Priester werden bedeutete, eine Rolle übernehmen, die jene, die übersättigt sind, gleichgültig läßt, und jenen, die Durst haben, ungenießbar ist“ (97).

Die Stellungnahme zu diesem Bericht und der darin enthaltenen Kritik an der Kirche hängt davon ab, welche Vorstellungen sich einer über Glaube, Kirche und Psychoanalyse macht. Wer die Kirche in ihrer Praxis für „unfehlbar“ und zugleich die psychoanalytische Erfahrung für glaubenszersetzend hält, dem werden genug Argumente einfallen, die vorgebrachte Kritik abzutun. Wer aber der Überzeugung ist, daß der christliche Glaube die Begegnung mit der analytischen Erfahrung nicht zu scheuen braucht, ja daß diese Begegnung der Vertiefung dieses Glaubens dienen könnte, wird die Krise dieses Priesters und Theologen erst richtig ermessen können.

N. Mulde SJ

DUFOUR, Roland: *Gott am Wochenende*. Seelsorge in der Freizeitgesellschaft. Trier: Paulinusverlag 1969. 203 S. Brosch. 15,80.

Der Untertitel des Buchs „Seelsorge in der Freizeitgesellschaft“ weckt Erwartungen. Man hofft auf einen die Arbeit und die Freizeit des Christen übergreifenden Lebensentwurf, man hofft ebenso auf konkrete Imperative und Modelle einer modernen Seelsorge am Wochenende, im Urlaub, auf dem Campingplatz.

Dufour nennt als die das Leben des Christen übergreifende Kategorie das Ostermysterium, das er in seinem Werden beschreibt, im profanen Leben des Christen entdeckt und endlich als Grund konkreter Imperative des christlichen Freizeitverhaltens erkennt. So systematisch auch alles geordnet ist, die Gedankenverbindungen sind gewollt, die Ratschläge zu emphatisch vorgetragen: insgesamt

gewinnt man den Eindruck, es werde eine religiöse Freizeitideologie vorgelegt.

Leider kann das Buch die Erwartungen, die es weckte, nicht erfüllen. Ob dies daran liegt, daß es eine Übersetzung aus Kanada ist, ist eine andere Frage. Man kann nur hoffen, daß das am 30. 4. 1969 von Rom veröffentlichte „Allgemeine Direktorium für Tourismusseelsorge“ hier besser weiterhilft; denn daß die Tourismusseelsorge einer pastoralen Konzeption und einer Ermutigung zum Wagnis bedarf, weiß jeder, der je in ihr gearbeitet hat.

R. Bleistein SJ

JANTSCH, Franz: *Man kann auch anders predigen*... Wien: Herder 1970. 112 S. Kart. 9,80.

Die Krise der Predigt ist bekannt. Im vorliegenden Buch erläutert ein Praktiker Versuche, die auf einen stärkeren Dialog mit der Gemeinde abzielen. Obwohl sich der Verfasser darüber im klaren ist, daß die Entscheidung über die gute und richtige Predigt der Zukunft vom Inhalt her fällt, darf die formale Seite nicht vernachlässigt werden. Für diese formale Seite will das Buch Anregungen geben. In knappen Kapiteln werden u. a. behandelt: Laienpredigt, Predigtgespräch, Fragestunde, Dialogpredigt, Gruppengespräch, Podiumsgespräch, Meditation, Happening, Reportage, Montage und Interview.

Große Analysen werden nicht versucht. Der Wert des Buchs besteht vielmehr in der undogmatischen Art, wie neue Formen der Verkündigung in ihren Möglichkeiten, Vorteilen, aber auch Grenzen aufgezeigt werden. Die monologische Predigt, die zu Recht mit treffender Kritik bedacht wird, soll nicht abgeschafft, wohl aber je nach Situation und Bereitschaft der jeweiligen Gemeinde ergänzt werden.

Wer selber manches in der Richtung des vorliegenden Buchs schon versucht hat, wird dem Verfasser bescheinigen, daß er das Wesentliche gesehen hat und eine Fülle praktischer Tips gibt. Der Versuch, die Predigtmisere von der formalen Seite her anzuge-